

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Draubanat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)
Entbindungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 98

Helje, Sonntag, den 7. Dezember 1930

55. Jahrgang

Ein Wirtschaftsblock Mittel- und Südosteuropas?

Am 26. November nahm die Genfer Zollkonferenz einen Bericht des Agraraussschusses an, der dem Antrage der südosteuropäischen Agrarstaaten auf die Bildung einer besonderen Wirtschaftsgemeinschaft mit den Zentralstaaten zustimmt. Damit sind die Bestrebungen der Südoststaaten um einen geregelten und erleichterten Absatz ihrer Agrarerzeugnisse einen bedeutenden Schritt weiterkommen.

Aus den vielen Agrarkonferenzen, die im Laufe dieses Jahres — zweimal in Bukarest, je einmal in Sinaja, in Warschau und in Beograd — abgehalten wurden, hatte sich eine Gemeinschaft Jugoslawiens, Rumäniens, Bulgariens, Polens u. Ungarns herausgebildet, die ihren sichtbarsten Ausdruck in der Bildung eines Preiskartells zur Verhinderung gegenseitiger Unterbietungen fand. Weizen, Roggen und Mais sollen der Kontrolle der in einer Zentrale zusammengeschlossenen Kartellbüros der einzelnen Staaten unterliegen. Auf der Genfer Zollkonferenz brachte der rumänische Handelsminister Manoilescu den Antrag der südöstlichen Staaten auf eine Wirtschaftsgemeinschaft mit dem Deutschen Reich, Oesterreich, der Tschechoslowakei und der Schweiz vor. Diese nicht ganz korrekt als „Industriestaaten“ bezeichneten Länder sollten zu besonderen Vorzugszöllen die Agrarexporte jener Länder aufnehmen, die dann unter sich die Produktion zu regeln hätten.

Den deutschen Standpunkt zu dieser hochwichtigen Wirtschaftsbewegung faßt der Berliner „Allgemeine Zeitungs-Dienst“ in nachfolgende Betrachtungen zusammen:

Legen wir uns unvoreingenommen die Frage vor, ob es den Zentralstaaten möglich ist, den Ausfuhrüberschuß der Getreidearten Südosteuropas aufzunehmen! Aus der Statistik geht hervor, daß diese Agrarstaaten lediglich ein Zehntel der gesamten Weizeneinfuhr der Industriestaaten decken können, neun Zehntel müßten deshalb weiterhin aus Uebersee eingeführt werden. Bei Gerste bleiben ungefähr 50% des Bedarfes aus Uebersee zu decken. Hinsichtlich der Selbstversorgungsmöglichkeiten des politischen Raumes dieser Agrar- und Industriestaaten mit Mais ist es schon besser bestellt. Im Jahre 1928 mußten noch 5—7% des Bedarfes aus dem Ausland bezogen werden. Das Gegenteil nach der anderen Seite bietet der leidige Roggen, bei dem schon im vorigen Jahre, also bei einer mittleren Ernte, ein Ausfuhrüberschuß von mehr als einer halben Million Doppelzentner vorhanden war. Im Jahre 1929 hatte Polen einen Ausfuhrüberschuß von 2 Millionen, Deutschland einen Ausfuhrüberschuß von 4 1/2 Millionen. Preispolitisch bedeutet das, daß bei Roggen infolge des Ueberangebotes mit einem ständigen Preisdruck gerechnet werden müßte, während Weizen, Gerste und Mais, sofern sich die Industriestaaten radikal gegen Uebersee absperrten würden, infolge des Ueberwiegens der Nachfrage gegenüber dem Angebot im Preis anziehen würden.

Untersuchen wir nun die politische Anwendbarkeit des Genfer Vorschlags vom deutschen Standpunkt aus: So ideal der Plan des mitteleuropäischen Ausgleichs zwischen Landwirtschafts- und Industriestaaten ist und so große Hoffnungen die deutsche Landwirtschaft hinsichtlich der Wiedererlangung der eigenen Rentabilität an diesen Plan knüpft, ein so weiter Weg trennt uns vom Ziel. Vor allem steht die Meistbegünstigungsklausel dazwischen, nach der auch den überseeischen Staaten die Begünstigung der garantierten Abnahme südöstlicher Agrarprodukte

zufallen müßte. Dasselbe würde für ermäßigte Zölle gelten. Hier sind wir jedoch an die Vereinigten Staaten von Amerika bis zum Jahre 1935 gebunden. Erst dann bekommen wir freie Hand im Westen, um uns dann an den Südosten binden zu können, der der einzige Platz für eine erfolgreiche deutsche auswärtige und Wirtschaftspolitik ist.

Vorher ist es jedoch nötig, daß man in der deutschen Öffentlichkeit gegen das rein weltwirtschaftlich eingestellte Freihändlerium Stellung nimmt, das nur Uebersee und nicht die großen Erfolgsmöglichkeiten sieht, die sich in Mitteleuropa bieten. Immer war deutsche Politik erfolgreich, wenn sie festländisch, mitteleuropäisch eingestellt war. Das lehren Jahrhunderte deutscher Geschichte. Es ist hoch an der Zeit, daß man endlich aus ihr lernt.

Wenn auch der auf der Beograder Konferenz geplante Wirtschaftsraum noch zu klein ist, um Verbrauch und Erzeugung landwirtschaftlicher und industrieller Erzeugnisse auszugleichen, die Landwirtschaft also noch von Uebersee abhängig ist, wenn fernerhin handelspolitische völkerrechtliche Abkommen diesen im Grunde gesunden Plänen entgegenstehen, so soll das trotzdem die deutsche Landwirtschaft nicht davon abhalten, diese Pläne zu beachten, Gefahren von vornherein abzuwehren oder bei richtiger Gelegenheit sich durch positives Einschalten ihre Vorteile zu sichern.

Politische Rundschau Inland

Der neue Banus des Draubanates

Mit Mas S. M. des Königs wurde auf Vorschlag des Ministerpräsidenten und Innenministers der Rechtsanwalt in Ljubljana und Mitglied des Obersten Gesetzgebenden Rates Dr. Drago Marušić zum Banus des Draubanates ernannt. Der neue

Handlache verhallt im Getümmel. „No, höre mal, Klotilde, Ankunft auf klassischem Boden, hellenische Volkspolyche hab ich mir anders vorgestellt!“ Schwäbelt einer neben mir. Er ist ein Haveloderdeutscher, der seine Habe, so wie ich, im Rucksack trägt. An solchen Reisenden ist weder viel zu verdienen noch zu stehlen. Noch einige Andebungen als Wegweiser zur Schiffsagentie, die Knapp gegenüber steht, dann flaut das Gefindel ab.

Sonnenglut früh morgens. Ich vermeide die Bahnfahrt und nehme das Dampfboot, das in einigen Stunden durch den Kanal von Korinth den Hafen von Athen, den Piräus, erreicht. Auf dieser kurzen Fahrt war mir ein griechischer Popa aufgefallen. Daß er recht verwahrlost war und sich in anachoretischer Beschaulichkeit die Läuse vom Kopfe fang, hätte mich nicht besonders erstaunt, daß aber er, ein christlicher Priester, beinahe hundert Jahre nach der Befreiung Griechenlands vom Türkenjoch mit unterschlagenen Beinen, nach Türkenart, am Decke lauerte, gab doch zu denken! Griechische Zigeuner, schöne Gestalten mit flatternden blauschwarzen Haaren und feurigen tiefen Augen, belebten das Deck. Und wo fände man sie nicht, dieses Volk des Pharaos, wie sie der Ungar nennt? Egyptiens, Gypses, d. h. Ägypter, nennen Franzosen und Engländer die Nachkommen jener Varias, die im dreizehnten Jahrhundert ihre Heimat am Ganges verließen. Doch nicht Ägypten, sondern Griechenland war ihre erste

Wanderstizzen aus Albanien

Alexander von Spaic

XI.

Ueber Griechenland nach Südalbanien

Satten mich meine bisherigen Wanderungen in das rauhe Hochgebirge der Ghegen geführt, so sollte meine nächste dem Süden Albaniens, den Gebieten der Tosken gelten, die südlich des Mati-flusses liegen.

Von Griechenland nach Janina, der Hauptstadt des Epirus, zu gelangen, dürfte ja nicht schwer sein, von dort aus könnte ich dann nach Herzenlust auf ungepflegten Pfaden Süd- und Mittelalbanien durchstreifen. So dachte ich, ohne mit dem heiligen Bürokratismus und der Aengstlichkeit unserer Konsuln zu rechnen. Mit dem Verlangen, auch den Boden des alten Hellas wieder zu betreten und die Reise mit den Freuden der sonnenfunkelnden Adria zu beginnen, hatte ich mich in Triest auf den prächtigen Alexandrien-Dampfer des Lloyd eingeschifft. Diesmal grüßten an der nordalbanischen Küste die unheimlichen Bergriesen, die schroffen Felswände und schneebedeckten Cafas bereits als gute Bekannte herüber, denen ich zuversichtlich „Auf baldiges Wiedersehen!“ zurief. Nach sammetweicher Mondnacht flammte der glutrote Sonnenball über die Gestade Griechenlands, die er in seiner Sommer-

glut allerdings schon bis zur Dürre braun gebrannt hat. Doch am Decke erfrischt noch der Morgenhauch der salzigen Flut, von den Inseln bringt eine leise Briesle würzigen Duft einer fremden Erde, und über den blauen Bergen im Osten flimmert es wie frohes Berheizen. Doch jäh wird die Idylle gestört, als der Dampfer in den Hafen von Patras fährt. Seeräuberromantik! Noch sind wir in voller Fahrt, da schießen uns Boote entgegen, klammern sich an die Wände des Dampfers, Burschen mit braunen, zerzausten Köpfen grinsen über die Bordwand, nur das Messer zwischen den Zähnen fehlt, schwingen sich auf's Deck und stürzen auf die Reisenden! Der Steward beruhigt. Keine Gefahr, nur die Passagiere und das Gepäc wollen sie an Land schaffen! Man wird gepackt und in ein Boot befördert. Ob der eigene oder ein fremder Koffer mitgeht, bleibt sich ihnen gleich. Noch größere Unverschämtheit und ärgeres Spektakel am Molo der Entlohnung wegen. Hier noch eine Attade dienstbeflissener Droschkentuschker. Halbverhungerte Mähren werden durch Peitschenhiebe zu einem Wettrennen angesperrt, mitten in den Anäul der hilflosen Ankömmlinge hinein. Der Sieger rammt mit der Wagenstange den dicken Berliner. Kräftige Fäuste erfassen den zu Boden Gestrauchelten. Er braucht keinen Wagen. Er geht zu Fuß! Umsonst, schon ist er mit Frau und Tochter in ein Fuhrwerk verstaft, das mit ihm davonsauft. Das Geschrei nach seiner verlorenen

Banus ist geborener Görzer, studierte am Gymnasium in Görz und wurde auf der Universität in Prag zum Doktor der Rechte promoviert. Während des Weltkrieges kam er in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er in das serbische Heer eintrat. Er wurde zur damaligen serbischen Regierung in Niš berufen, nach der serbischen Katastrophe vorerst der serbischen Gesandtschaft in Rom zugeteilt und dann nach Amerika entsandt, wo er die Propaganda unter den dortigen Jugoslawen organisieren half. Auf der Friedenskonferenz war er Experte der jugoslawischen Delegation, später blieb er als Mitglied der jugoslawischen Reparationskommission in Paris. Vor sechs Jahren kehrte er nach Ljubljana zurück, wo er seine Advokaturkanzlei eröffnete. Politisch war Dr. Marusič in der früheren selbständigen Bauernpartei organisiert, er war jedoch immer ein Anhänger des Gedankens der Zusammenfassung der nationalen Kräfte zur Erreichung allgemeinstaatlicher und nationaler Ziele. Die Ljubljanaer Blätter schreiben anlässlich seiner Ernennung, daß seine Objektivität eine Garantie dafür sei, daß die öffentliche Verwaltung auch bei uns sich streng an das Gesetz halten und ohne Rücksicht auf rechts und links das einzige Ziel verfolgen werde: das allgemeine Wohl des gesamten Volkes. Der neue Banus ist 46 Jahre alt.

Eine behördliche Aktion für die Herabsetzung der Brotpreise

Wie die Agentur „Avala“ meldet, hat die Banalverwaltung in Ljubljana im Auftrage des Innenministeriums an alle Bezirkshauptmannschaften den Auftrag ergehen lassen, sofort entsprechende Schritte zwecks Herabsetzung der Brotpreise zu unternehmen.

Große Bauernversammlung in Zagreb

Am Feiertag Mariä Empfängnis wird in Zagreb eine große Bauernversammlung stattfinden, die der ehemalige radikalische Abgeordnete Karl Kovacevic einberufen hat. Man rechnet mit einer Teilnahme von 120.000 Personen, so daß, da der Jelacic-Platz für die Versammlung zu klein sein wird, auch in den angrenzenden Gassen Lautsprecher zum Zweck des deutlichen Hörens der gehaltenen Reden angebracht werden sollen. Die Besucher haben vom einschließlichen 8. bis 12. Dezember freie Fahrt auf allen Eisenbahnlinien Jugoslawiens.

Wenzel Wilder konfiniert

Wie die Agentur „Avala“ berichtet, wurden im Zusammenhang mit der gegen Begovic und Genossen in Dsjel wegen nach dem Gesetz zum Schutz des Staates strafbarer Vergehen durchgeführten Untersuchung auch der bekannte frühere Abgeordnete der ehemaligen selbständigdemokratischen Partei Wenzel Wilder und seine Frau verhaftet. Aus den Aussagen aller Verdächtigten wie aus jenen der Frau Wilder selbst geht hervor, daß Wilder in Verbindung mit den erwähnten Personen stand. Diese Verbindung war solcher Natur, daß Wilder im Sinne der bestehenden Gesetze zur Verantwortung gezogen werden mußte.

noch gemeinsame Siedelung, wo Sonne und Furchbarkeit an die verlassenen Urstätten erinnerten. Von hier schwärmten dann die Stämme durch ganz Europa bis Norwegen und zum fernen eisumwallten Island, rastlos, zeitlos dem geheimnisvollen Wandertrieb gehorchend. Grausamere Qualen als sein Leidensgefährte, der Jude, hat der Zigeuner im Laufe der Zeiten erlitten. Wie diesen der Drang zum Haben, hat den Zigeuner der Drang zum Sein, zum zwanglosen Leben unter der Freiheit des Himmels alle Verfolgungen überwinden lassen, die Angst, Aberglaube und Haß der Menschen über ihn häuften. Stärker als Gesetz und Gewalt blieb seine Rasse, unausrottbar, weil durch Jahrhunderte rein erhalten, ungeschwächt, weil er die höchste Gnade Gottes ehrt, den Kindersegen. Und von dieser Gnade Gottes, schwarzbraun, dicklockig und ungewaschen, wimmelte es schreiend und lachend am Decke und um den läusefängenden Popa.

Athen war der Hitze wegen von Fremden wenig besucht. Ich kannte es von früher her, hatte bei kühlerer Jahreszeit die Stätten antiker Kunst besucht, jetzt bei vierzig Grad im Schatten trachtete ich nur so schnell als möglich, das griechische wie türkische Wisum für meinen Paß einzuholen. So glatt ging dies nicht. Ein deutscher Gelehrter war kurz vorher von griechischen Banditen auf den Olymp entführt worden, der weniger als einstiger Göttersitz als wegen der Ungemütlichkeit seiner

Vorläufig wurde er mit 14 Tagen Polizeiarrest bestraft, als Ort seines Aufenthaltes wurde ihm Belo Polje (Sandjal) zugewiesen. Gegen Frau Wilder wurde kein Verfahren eingeleitet.

Neue Mitglieder des Obersten Gesetzgebenden Rates

S. M. der König hat den Rechtsanwalt in Split Dr. Uros Desnica und den Professor Salih Baljic in Sarajevo zu Mitgliedern des Obersten Gesetzgebenden Rates ernannt. Prof. Salih Baljic war seinerzeit Parlamentsabgeordneter und angesehenes Mitglied der früheren Muselmanischen Organisation.

Ausland

Die neue österreichische Regierung

Zufolge Vermittlung des Bundespräsidenten Miklas ist es, nachdem Dr. Ender bereits wieder nach Boralberg abreißen wollte, nun doch zu einer Verständigung zwischen den Christlichsozialen und dem Schöber-Block gekommen. Daß diese Verständigung angesichts der Stimmenverhältnisse im Nationalrat sozusagen zwangsläufig war, liegt auf der Hand. In der neuen Regierung treten die Heimwehr und der als Außenminister vorgesehene christlichsoziale Führer Dr. Seipel nicht auf. Die Ministerliste lautet: Bundeskanzler: Dr. Otto Ender (Christlichsozial); Vizekanzler und Minister des Äußeren: Dr. Johann Schöber (Schöber-Block); Minister des Innern: Ing. Franz Winkler (Landbund); Finanzminister: Dr. Otto Juch (Beamter); Minister für Heerwesen: Karl Baugoin (Christlichsozial); Minister für Land- und Forstwirtschaft: Andreas Thaler (Christlichsozial); Justizminister: Dr. Johann Schürff (Nationaler Wirtschaftsblock); Handelsminister: Eduard Heintl (Christlichsozial); Unterricht: Dr. Emmerich Czermak (Christlichsozial); Soziale Verwaltung: Dr. Josef Resch (Beamter). Die neue Regierung bilden demnach 6 Christlichsoziale, 3 Mitglieder der Schöber-Blocks und 2 Beamte.

Präsidentenwahl in österreichischen Nationalrat

Auf der Sitzung des Nationalrates vom 4. Dezember wurde der Sozialist Eidersch mit 80 gegen 77 Stimmen zum Präsidenten des Hauses, der Christlichsoziale Dr. Ramek mit 84 Stimmen zum ersten und der Obmann des Nationalen Wirtschaftsblocks mit 111 Stimmen zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Der Abgeordnete Dr. Seipel erhielt einen vierwöchentlichen Urlaub, so daß die Mehrheitsgruppe des Nationalrates 84 Stimmen zählt, das ist um bloß eine Stimme mehr, als die absolute Mehrheit ausmacht.

Einwanderungsverbot für Russen in den Vereinigten Staaten

Dem Kongreß in Washington liegt ein Gesetzentwurf vor, mit dem den Russen die Einwanderung in die Vereinigten Staaten verboten werden soll.

Wälder, Schluchten und Einwohner von den Gendarmerie respektiert wurde. Man hatte Bedenken, die erst unser gefälliger Legationsrat Baron Löwenthal mit vieler Mühe beheben konnte. So fand ich noch Zeit, meine Herberge zweimal zu wechseln und nachzudenken, ob die Unempfindlichkeit der Neugriechen gegen Wanzenbisse eine Ueberlieferung spartanischer Abhärtung sei. Die Mittagsstunden in Athen waren Qual. Die Straßen, so breit und wohlgepflegt sie sind, hauchten Glut, das blendende Weiß ihrer Quadern und Häuser schmerzte das Auge, die hellen Marmorsäulen der Akropolis hoch oben schienen im Sonnenbrande zu zittern. Erholung war der Abend am kühlen Strande des Piräus. Hier wählte ich ein Restaurant so nahe zum Ufer, daß die Hinterbeine meines Stuhles von den plätschernden Wellen benetzt wurden. „Wie geht es dir hier?“ fragte ich meinen Gefährten Oberleutnant Sacher-Masoch, der unserer Gesandtschaft zugeteilt war. „Ich bin ein Steirer,“ antwortete er, „an viel und gutes Wasser gewöhnt! Wie kann es mir hier gehen, wo das Trinkwasser erst von den Inseln gebracht und flaschenweise zu einer halben Drachme verkauft wird und wo man trotz Banderolle auch manchmal Athener Bazillen mittreibt?“ „Dafür ist der Wein beinahe umsonst!“ konnte ich ihn trösten.

Erholung aus dem Glutkessel der Stadt war auch ein Ausflug nach Refesia, dessen Waldeskühle und schattige Lorbeerheine Generalkonsul von Sppen

Eine besondere politische Polizei in Italien

Zum Zweck der Bekämpfung faschistenfeindlicher Elemente wurde in Italien eine besondere politische Polizei unter der Bezeichnung „Ora“ gegründet, die direkt dem Innenministerium untersteht.

Aus Stadt und Land

Gottscheer Kalender 1931. Wenn man so um sich sieht, was alljährlich um diese Zeit den Leuten an Kalendern in die Hand gelegt wird, dann gelangt man zur Feststellung, daß sich unsere Gottscheer Landsleute ein Kalenderwerk geschaffen haben, das inhaltlich den Vergleich mit jedem anderen Kalender aufnehmen kann. Ja, wir möchten besonders heuer noch weiter gehen: Es ist uns kein Kalender bekannt, der in gleich vollkommener Weise seinen Zweck erreicht, obgleich anderen Kalendermachern viel größere Mittel sowohl bezüglich der Mitarbeiterschaft als der technischen Ausstattung zur Verfügung stehen mögen. Hier erscheint nun schon seit zehn Jahren ein Buch, das aus jeder Zeile heiße Heimatliebe, uneigennützigstes Bemühen um die Erhaltung völkischen Gutes atmet. Jeder Angehörige des kleinen Gottscheer Volkes, lebe er in der Fremde, lebe er in der Heimat, bekommt alljährlich mit diesem Buch einen aufrüttelnden Mahner, einen Erwecker des Stolzes auf heimische Art, einen lebendigen Mittler zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf das Herz gelegt. Heimatgeschichte sprudelt aus treuem Quell! Wir möchten behaupten, daß diejenigen, die diesem Quell die Fassung dieses Kalenders geben, damit er nicht versinke und versteige, die beste völkische Arbeit leisten, die gegenwärtig im Ländchen geleistet wird. Denn das Zuversicht im Leben eines Volkes ist, daß sein Geist wach und lebendig erhalten wird! Der heurige Kalender ist nicht nur ein Jahresbuch, er ist ein 600-jähriger Kalender. In ihm wehen die Fahnen des 600-jährigen Bestandes des Gottscheer Völkchens in seiner Heimat. Die Einleitung, geschrieben vom verdienstvollen Schriftleiter des Kalenders, Pfarrer August Schauer, führt mit mächtigem Akkord, Dankgebet, Mahnung und Beschwörung zugleich, in die 600-Jahrfeier ein. Es folgt das Festgedicht des Oberlehrers i. R. Josef Perz, eine poetische Vision in die abgelaufenen Jahrhunderte, ausklingend in das Gebet zu Gott: „Die Heimat deutsch uns ganz bewahre noch weiterhin sechshundert Jahre!“ Unter dem alten Bild „Stadt und Schloß Gottschee“ faßt Dr. Ernest Faber, dessen Dichterseele ihre stärksten Wurzeln in der Gottscheer Heimat Erde besitzt trotz langen Weilens fern von ihr, alles in seinem Festgedicht zusammen, was dem Gottscheer lieb und wert ist in der Erinnerung und im Genießen der heimatischen Gegenwart. Der süße Zauber der Heimat webt in ihm, ihre Schönheit erstrahlt in wundervollen Bildern. Dann kommt die Schilderung der 600-Jahrfeier, geschmückt mit außerordentlich schönen Bildern. Wir hören wieder die hinreißende Festpredigt des Pfarrers August Schauer, die be-

sich als Sommeritz gewählt hatte. Ihm, einem der gründlichsten Kenner Albaniens und des Balkans, verdanke ich den guten Rat, vor Ueberschreiten der griechischen Grenze die Meteor-Klöster zu besuchen.

Wer meint, daß sich Jahrhunderte, die in einem Volke, sei es durch völkische Eigenart, durch gehütete Tradition oder durch das Rainsmal der Fremdherrschaft mit einem Schläge verwißen lassen, der wird auch in Griechenland erkennen, daß sich wohl die oberflächliche Glasur, nie aber mit dieser gleich rasch der innere Kern der Menschen ändert. Schon auf der Fahrt von Athen nach Kalabata meinte ich, nicht auf klassischem Boden, sondern in irgend einem Lande des Halbmondes zu sein. Viehhundertjährige Osmanenherrschaft läßt Spuren zurück, die dem befreiten Rajah durch Generationen haften bleiben, in Gebräuchen, in der Sprache, vor allem aber im Charakter. In meinem Abteil waren zwei Griechinnen, die nach Türkenart auf ihren unterschlagenen Beinen saßen. Vollendetere Kettenraucher als diese beiden habe ich nimmer gesehen. Eine Viertel Ota langharigen, goldgelben Tabakes, umfümt von Zigarettenpapier, hatten sie als Betriebskapital zwischen sich gebreitet, aus dem sie abwechselnd schöpften, aber so, daß, wenn die Zigarette der einen zu Ende ging, die andere schon eine neue gedreht hatte, die sie am glimmenden Stumpf der Nachbarin anzündete. Vorzügliche Hausfrauen, sie ersparten die teuren Zünder. Dabei aßen sie

Julio Meinl d. d.

An unsere verehrten Kunden!

Unsere Angestelltenschaft hat im vorigen Jahre an uns weitgehende Forderungen gestellt. Wir haben sie bewilligt, obwohl dadurch unsere Personalausgaben um Hunderttausende Dinar jährlich gestiegen sind.

Unsere Angestelltenschaft zählte zu den bestbezahlten unserer Branche. Als die Zölle vieler Artikel wesentlich erhöht wurden, haben wir nicht zum billigen Auskunftsmitel gegriffen, die Preise unserer Waren zu erhöhen oder die Qualitäten zu vermindern, sondern wir haben, wie wir es jederzeit beweisen können, unsere Qualitäten noch verbessert und haben die Zölle aus Eigenem gezahlt.

Unser oberster Grundsatz war, ist und wird sein:

Unseren Kunden zu dienen.

Nun stellen unsere Angestellten, veranlasst von einer Gewerkschaft, neuerliche Forderungen an uns, die wir nicht mehr aus Eigenem tragen und die wir nur zahlen könnten, wenn wir unsere Warenpreise erhöhen. Wir sind aber der Anschauung und wir haben das ja bewiesen, dass jetzt alles daran gesetzt werden muss, um die Preise der lebensnotwendigen Artikel nicht nur nicht zu erhöhen, sondern womöglich zu verbilligen.

Der Verband der Privatangestellten hat aber nicht blos diese Forderungen gestellt, sondern auch geschrieben, dass ein Verhandeln zwecklos ist, und hat von uns einfach die Unterschrift der diktierten Forderungen verlangt.

Wir haben im Interesse der ruhigen Arbeit und um unseren Kunden zu dienen, unseren Angestellten die Verlängerung des für sie sehr günstigen Uebereinkommens angeboten. Das wurde von der Gewerkschaft abgelehnt.

Die Angestelltenschaft ist nun in den Streik getreten. Wir überlassen unseren verehrten Kunden das Urteil über dieses Vorgehen.

Julio Meinl d. d.

deutungsvollen Reden, die auf dem Festbankett von Ehre und Sorge des Gottscheerlandes Kunde gaben, wir sehen den Festzug auf den Bildern an uns vorüberziehen. In einem weiteren Aufsatz führt der begeisterte Freund der Gottscheer Studienrat Ed durch die herrlichen Wälder des Landes. Oberlehrer Fritz Höglert schildert das stattliche Dorf Mösel und seine Umgebung; Lehrer Kreiner entdeckt für uns die Naturschönheiten seiner geliebten Mitterdorfer Gegend; Pfarrer August Schauer bringt die Geschichte der Resseltaler Pfarre in die Erinnerung zurück; Dr. Ernest Faber legt mit seinem Gedicht „Schwan und Wasserrose“ eine liebliche Probe echter Lyrik vor uns hin; Pfarrer Josef Erker aus Mösel leistet die fleißige Arbeit „Geschichtliche Daten über die Stadt Gottschee“; dem Kaufmann Alois Kresse wird anlässlich seines 50. Wiegenfestes Anerkennung und Dank für rastlose Arbeit im Dienste des Volkes ausgesprochen; Oberlehrer i. R. Josef Perz behandelt das Gottscheer Volkslied und zeigt die Verdienste auf, die hervorragende Söhne des Gottscheerlandes, aber auch auswärtige Forscher sich um seine Wiederbelebung und Erhaltung erworben haben; Robert Ganslmayer schreibt einen ausgezeichneten Aufsatz über die Gottscheer als Weinbauern; Theresia Rom aus Hamilton in Kanada schickt einen ergreifenden Sehnsuchtsgruß an die Mutter Heimat; Dr. med. Karl Rom in Klagenfurt belehrt über die Wasserfucht; Oberlehrer Hans Loser bespricht das wichtige Thema Schule und Haus; unser alter Freund Oberlehrer Wilhelm Tschintel, der Urgottscheer, besingt in der Mundart die freudenvolle Heimkehr ins Heimatland und die Treue, die ihr der Gottscheer auch in der Fremde hält; die Geschichte der Fürsten von Auersperg knüpft graue Vorzeiten an eine noch lebende Gegenwart an; Oberlehrer Josef Perz mahnt, die Mundart nicht zu vergessen; der Bauer Karl Schuster aus Verdreg erzählt die Geschichte, wie im 14. Jahrhundert die Gottscheer Vorfahren sich aus Franken und Thüringen auf den weiten, weiten Weg gen Osten aufmachten; der vorzügliche Kenner der Gottscheer Geschichte Prof. Peter Jonke aus Klagenfurt macht wichtige Feststellungen zur älteren Geschichte des Landes; „Dr. Michel“ von Hanslustig macht dem Namen der Erzählung wie dem des Autors alle Ehre; das Schlusswort hat Dr. Josef Krauland aus Klagenfurt mit seinem Aufsatz „Die wirtschaftliche Entwicklung des Gottscheerlandes“. Wie man sieht, ein reicher Schatz von Beiträgen, die alle „heimischer Erzeugung“ sind und daher den Kalender zu einem echten, rechten Heimatsbuch machen. Dies sollte aber unsere übrigen deutschen Landsleute in Slowenien nicht abhalten, ebenfalls zu diesem Buch zu greifen. Alles darin wird auch sie interessieren, anregen, aufmuntern. Statt irgendein zusammengeschustertes seelenloses Nachwerk der Kalenderfabriken ins Haus zu nehmen, lasset lieber diesen bescheiden mit einem geringen Preis anklopfenden Gottscheer, euer eigenes Heimatkind, zu euch herein! Noch ein Lob müssen wir zum Schluss aussprechen. Die Druckerei „Celeja“ hat mit dem heurigen Kalender in technischer Beziehung ganz besonders Schönes geleistet. Damit soll nicht gesagt sein, daß ihre früheren Ausarbeitungen nicht ebenfalls schön waren, aber die heurigen mit den tadellosen Reproduktionen der Lichtbilder ist ganz besonders gut.

Zum Dahinscheiden des Bundesbahnpräsidenten i. R. Ing. Josef Kordin wird uns geschrieben: Am 19. Oktober l. J. ist in Wien Herr Ing. Josef Kordin, Bundesbahnpräsident i. R., gestorben. Der Verstorbene entstammte einer angesehenen deutschen Ljubljanaer Familie und trat nach Absolvierung der Realschule in Ljubljana sowie der Technischen Hochschule in Wien in den Dienst der österreichischen Staatsbahnen. Er war als Maschineningenieur in Anittelfeld, Bordenberg und dann in Ljubljana tätig, wo er zuletzt die Leitung des Heizhauses innehatte. Herr Ing. Kordin war ein äußerst tüchtiger Eisenbahnsachmann, der sich

durch sein entgegenkommendes Wesen, durch seinen strengen Gerechtigkeitsinn nicht nur die Achtung und Anerkennung seiner Vorgesetzten, sondern auch die Liebe und Verehrung seiner Untergebenen erwarb. Er war das Vorbild des pflichtgetreuen Beamten, der für seine Untergebenen wie ein Vater für seine Kinder sorgte und sich immer der strengsten Unparteilichkeit befleißigte. Von Ljubljana wurde er zur Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen einberufen und von dort weg zum Direktorstellvertreter der österreichischen Staatsbahndirektion in Triest ernannt, welchen Posten er bis zur Uebergabe an Italien versah. Nach dem Umsturze wurde er in das Eisenbahnministerium in Wien übernommen, wo er vor einigen Jahren als Präsident der Bundesbahnen in den Ruhestand trat. — Ein alter Eisenbahner.

Die feuchtkalten Spätherbsttage bringen vielfache Erkältungen. Wer in den oberen Luftwegen Schleim verspürt oder heiser ist, vertreibt den lästigen Zustand am besten mit erwärmtem Gleichberger Mineralwasser mit Milch gemengt. Wirksamste Inhalation mit Gleichberger Quellsole.

Um 800.000 Din Preziosen gestohlen. Dem Teilhaber der Zagreber Juwelenfirma „Preciosa“ Julius Schwarz wurden am 3. Dezember aus zwei Koffern, die er als Mitgepäck aufgegeben hatte, auf der Reise von Zagreb nach Ljubljana Juwelen und andere Schmuckgegenstände im Wert von 800.000 Din gestohlen. Selbstverständlich waren die Koffer zum ganzen Wert versichert, und zwar bei der „Jugoslavija“.

Erläuterung, Influenza, Grippe wie überhaupt bei allen Unpäßlichkeiten, die von Fieber begleitet sind, massiert den Körper mit Ulg. Das Fieber läßt sofort nach und hat einen leichten und gesunden Schlaf zur Folge. Sie fühlen eine neue Körper- und Geistesfrische.

Nervenleidenden und Gemütskranken schafft das überaus milde, natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser regelmäßigen Stuhlgang, gute Verdauung und erhöhte Schlaf. Nach Erfahrungen berühmter Nervenärzte ist der Gebrauch des Franz-Josef-Wassers auch bei Erkrankungen des Gehirns und des Rückenmarks aufs angelegentlichste zu empfehlen. Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

Sektionschef Savić pensioniert. Der bekannte Sektionschef im Handelsministerium Milivoj Savić ist mit königlichem Ukas in den Ruhestand versetzt worden.

Celje

Erster Schnee. Nach einem schönen Spätherbst, der den ganzen Nebelmonat November mit frühlingshaftem warmen Sonnenschein erfüllte, ist in der Nacht von Donnerstag auf Freitag der erste Schnee im Tal gefallen. Am Freitag schneite es weiter, so daß der Nikolo, wie es sich gehört, mit Schneeflocken überjät zu den braven Kindern kam.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 7. Dezember, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr in Pfarrhause (Gemeindefaal) statt. Anschließend versammeln sich die Kinder ebendort.

Die hiesigen Friseurgeschäfte sind am Sonntag den ganzen Tag geschlossen, am Montag (Feiertag Mariä Empfängnis) sind sie von 1/2 8 bis 11 vormittags offen.

Teppichausstellung. Das hiesige Kaufhaus J. Weren hat sich ein großes Verdienst dadurch erworben, daß es unserer Bevölkerung die Gelegenheit bot, an zwei Tagen, und zwar am Sonntag und Montag, die Erzeugnisse unserer heimischen Teppichindustrie zu bewundern. Der Hof des Hauses war in äußerst geschmackvoller Weise in einen Teppichsalon verwandelt worden, den wirksame Licht-

ebenso ununterbrochen Haselnüsse. Als wir abends nach Trifala kamen, war die Viertel Ota zu Ende. Hier erklärte der Schaffner, ein höflicher und sprachkundiger Mann, es müsse alles aussteigen, da die Züge nachts nicht verkehren. Als ich durch die Stadt schlenderte, heimelte mir der Bazar entgegen, von weiten schon kennbar durch das Gewirre der Buden, die knapp nebeneinander lauerten, das Gekurre, das aus seinen dunklen Gäßchen schwirrte, und o Wonne! es gibt keinen Zweifel mehr, der süße Duft des Morgenlandes haucht dir entgegen, der brenzliche Geruch des Hammelfettes weist den Weg zu den auf unterschlagenen Beinen hockenden Verkäufern, die in engen Verschlägen ihre Ware anbieten. Da rollt auch der Rosenkranz aus gelben Bernstein wieder durch die Finger, aus der schlankhaltigen Celja wird dir Kaffe angeboten, vom Spießbraten, der über rustenden, offenem Feuer röstet, sollst du versuchen, billigsten Schund als Andenken mitnehmen! Dies alles ist nimmer Abendland, sonder Orient, dem nur eines — die vornehme, stoische Ruhe des Türken fehlt! Die Griechen sind gewiß tüchtige Händler, aber kein Herrenvolk. Sie sind Europäer, und doch klingt es bezeichnend, wenn ein Grieche sagt, wie ich es oft gehört habe, „er fährt nach Europa!“, als ob er Griechenland schon nimmer zu Europa zählen würde!

In Trifala machte ich meine üblen Erfahrungen mit dem griechischen Landweine, der sich von den

2/3. - PREIS-ABBAU 1/3. -

JETZT 165.- BEI 145.-

HUMANIK

Celje, Aleksandrova cesta 1.



bekomme
ich einen
gutsitzenden
Gaytees
Ueberschuh
schick, hübsch,
leicht und
dauerhaft — Bei
E. Berna
Celje, Kralja Petra 10

Dort sind echte GAYTEES Schneeschuhe u. Galoschen zu haben aus garantiert tadellosem Material u. einwandfreier Ausführung. Beste Qualität, schöne Farben, eng anschließende Formen, unübertroffene Eleganz sind die Merkmale der GAYTEES-Ueberschuh. Das Wort GAYTEES ist geschützt und darf als Bezeichnung für andere Ueberschuh nicht verwendet werden. GAYTEES werden von der United States Rubber & Co., New York, dem grössten Gummikonzern der Welt hergestellt.

effekte in wunderschönen Farben erstrahlen liehen. Stimmungsvollen Zauber verlieh der Ausstellung eine im Hintergrunde sichtbare orientalische Stadt in feenhafter Mondbeleuchtung. Die ausgestellten Teppiche sind von den echten handgeknüpften orientalischen Teppichen in keiner Weise zu unterscheiden, weil sie jenen in Qualität und Echtfärbigkeit wirklich auch nicht nachstehen. Den einzigen Unterschied stellt der viel niedrigere Preis dar, weil diese Teppiche von Maschinen erzeugt werden, und zwar nach dem System Bányai, das übrigens ganz genau nach dem Prinzip der Handknüpferei arbeitet. Die große Zahl der Besucher — es dürfte in diesen zwei Tagen so ziemlich die ganze Stadt die Ausstellung besucht haben — stellte sowohl dem Geschmack der Firma im Arrangieren wie der geradezu hervorragenden Qualität der Teppiche das beste Zeugnis aus. Wer diese herrlichen Teppiche edler Farben und Muster sieht, muß unbedingt glauben, daß sie in Persien

Inselweinen oder den gut gefellerten Weinen deutscher Unternehmer in Arhaja unvorteilhaft unterscheidet. Während der Bahnfahrt hatte es keine Gelegenheit gegeben, den brennenden Durst zu stillen. Umso einladender winkte jetzt ein Gastgarten. Einheimische, natürlich nur Männer, sahen dort in ihrer kleidsamen Tracht, ein Saiteninstrument ließ sich hören. Abendkühle, Sternenhimmel — Stimmung! Mit der Verständigung happerte es. Meine paar Broden Altgriechisch versagten gänzlich. Während die Bezeichnung für Wasser in allen Sprachen verschieden ist, wird zum Aegerer aller Antialkoholiker pivo, Bier, und vino, Wein, überall verstanden. Den Wunsch, rasch ein Glas Wein zu leeren, vereitelte aber sein Geruch nach Benzin. Dieser unangenehme Beigeschmack rührt von einer harzigen Beimengung her, die den Rebensaft haltbar machen soll, was mangels guter Keller und Fässer sonst nicht möglich wäre. Der Kellner meinte, dieser vino recinato sei sehr gesund, man müsse sich nur an ihn gewöhnen. Ich folgte seinem Rat, doch der Versuch mißlang. Zu den Nachwehen dieser Weinprobe gesellte sich nachts noch die Balkanplage, die Wanzen, die jetzt im Sommer Hochsaison hatten. Ich war froh, als ich mit Tagesanbruch wieder auf der Bahn saß, die mich in wenigen Stunden nach Kalabata brachte.

in langwieriger Arbeit zustande gekommen sind. Und doch sind sie auf heimischem Boden erzeugt worden, nicht weit von uns entfernt, in der Fabrik geknüpfter Teppiche in So. Pavel pri Breboldu. Man würde wünschen, öfters so schöne Ausstellungen sehen zu können.

Anmeldung der Jünglinge der Geburtsjahrgänge 1911, 1912, 1913 zum Zweck der Einschreibung in die Militärevidenz. Der Stadtmagistrat (Militärabteilung) veröffentlicht: Auf Grundlage der bezüglichen Vorschriften werden alle in der Stadt Celje wohnhaften Jünglinge der Geburtsjahrgänge 1911, 1912 und 1913, und zwar ohne Rücksicht auf ihre Zuständigkeit, aufgefordert, sich zum Zweck der Einschreibung in die Militärevidenz vom 6. Dezember bis einschließlich 4. Jänner (ausgenommen Sonn- und Feiertage) im Stadtmagistrat Zimmer Nr. 2, I. Stock, während der gewöhnlichen Amtsstunden, d. i. von 9 bis 12 Uhr vormittags, persönlich zu melden. Die Jünglinge des Geburtsjahrganges 1911 haben nachfolgende Dokumente mit sich zu bringen: 1. Heimatschein oder irgendein anderes Dokument, aus dem die Heimatzuständigkeit genau ersichtlich ist; 2. Taufschein; 3. Familienbogen, ausgegeben im Jahre 1930 vom zuständigen Pfarramt, in dem alle lebenden und eventuell gestorbenen Familienmitglieder eingetragen sein müssen. (Wenn jemand einen Familienbogen besitzt, ausgegeben vor dem Jahre 1930, kann er ihn ebenfalls zu diesem Zweck verwenden, nur muß er vorher vom zuständigen Pfarramt bestätigen lassen, daß der darin eingetragene Familienstand auch im Jahre 1930 unverändert geblieben ist.) 4. das letzte Schulzeugnis und das Lehrzeugnis; 5. die vom Magistrat (Militärabteilung) ausgegebene Bestätigung über die seinerzeitige militärische Anmeldung; 6. alle diejenigen, welche glauben, daß ihnen im Sinne des Artikels 50 des Gesetzes über die Organisation des Heeres und der Marine die Begünstigung eines Familienerhalters zukommt, müssen von der zuständigen Gemeinde eine bezügliche Bestätigung beibringen, aus der ersichtlich sein muß, daß die Familie von seiner Unterstützung abhängig ist und daß er im vollen Maße diese Pflicht erfüllt. Die Jünglinge der Geburtsjahrgänge 1912 und 1913 müssen nachfolgende Dokumente mitbringen: 1. Heimatschein oder irgendein anderes Dokument, aus dem die Heimatzuständigkeit genau ersichtlich ist; 2. Taufschein und 3. die vom zuständigen Amt ausgegebene Bestätigung über die seinerzeitige militärische Anmeldung. Abwesende oder erkrankte Jünglinge müssen nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zwecks Vermeidung einer strengen Strafe in der festgesetzten Frist von ihren Eltern, Brüdern, Schwestern, Verwandten, Wohnungs- oder Arbeitsgebern angemeldet werden. Gegen jedermann, der diesem Aufruf nicht nachkommt, wird strengstens nach dem Gesetz vorgegangen werden. Untkenntnis von diesem Erlasse rechtfertigt nicht.

Elegante Pendeluhren

für Schlafzimmer mit Halb- und Vierteltelschlag, erhalten Sie stets in bester Qualität bei:

Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4

Die Begräbnisstätte der Cillier Grafen geöffnet. Herr Konservator Marjan Marold, dessen topographische Beschreibung der Kunstdenkmäler der Stadt Celje demnächst erscheint, hat sich entschlossen, die Grabstätte des berühmten heimischen Grafengeschlechtes zu öffnen. Unter der technischen Leitung des Herrn Stadtbaumeisters Kalischnigg wurden die Grabungen unter dem Kirchenpflaster der Marienkirche (an der Epistelseite des Hochaltars) dieser Tage begonnen. Bisher wurde ein Raum in der Tiefe von 2 Metern Länge, 1,80 Meter Breite und 2,50 Meter Länge ausgegraben, der mit Erde und Ziegeln gefüllt war, die gelegentlich der Renovierung der Kirche im Jahre 1813 zusammen mit den Gebeinen der Cillier Grafen dorthin geworfen worden waren. Wie es scheint, befindet sich unter der genannten Kirche ein ganzes Labyrinth von Gräften, deren Freilegung den Zweck verfolgt, ihre architektonische Gestalt festzustellen.

Todesfälle. Am 1. Dezember ist im Allg. Krankenhaus der 36-jährige Besitzer Stefan Jesenko aus Zibita bei Smarino gestorben. — Im Allg. Krankenhaus starb ferner der 51-jährige Gemeindevdiener Friedrich Zerovnik aus Vojnik bei Celje.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 99. Den Wochendienst übernimmt am 6. Dez. der 1. Zug. Kommandant: Emmerich Berna.

Maribor

Friedrich Wiedemann †. Friedrich Wiedemann, ein alter und in Ehren ergrauter Bürger unserer Stadt, ist Dienstag in den Morgenstunden im Herrn entschlafen. Wiedemann, ein in den weitesten Kreisen bekannter und überall beliebter Mann hatte in früheren Jahren ein Spenglerei- und Installationsunternehmen geführt, das unter seiner sachmännischen Leitung bald das erste in der Stadt wurde. In der Zeit, als die Stadt daran ging, die Trinkwasserfrage zu lösen, war es daher selbstverständlich, das diese Arbeiten ihm anvertraut wurden. Ein nimmermüder und schaffensfreudiger Mann, wie Herr Wiedemann war, konnte er denn auch, als er sich vom Erwerbsleben zurückzog, nicht ganz müßig bleiben. Als in der damaligen Zeit der Verein „Marburger Hütte“ ins Leben gerufen wurde, trat Wiedemann in diesen ein und hat dort als Vorstandsmitglied Gelegenheit gehabt, bleibende Werte zu schaffen. Lange Jahre war er dort oben in der lustigen Höhe seiner vielgeliebten Marburger Hütte als Hüttenwart in der selbstlosesten Weise tätig. Als er die Hütte dann zu seinem großen Schmerz übergeben mußte, zog sich Wiedemann ganz zurück und war nur in seinem engsten Freundeskreis zu sehen. Nun hat auch diesen alten Reden Schnitter Tod dahingerafft. Am Mittwoch wurden seine irdischen Ueberreste nach Wien überführt. Donnerstag fand im dortigen Krematorium die Einäscherung statt. Alle, die den alten Wiedemann kannten, werden ihm Zeit ihres Lebens ein gutes Andenken bewahren. Den Hinterbliebenen unser tiefgefühltes Beileid!

Erfolge eines Marburgers im Auslande. In der bekannten siebenbürgischen Stadt Hermannstadt wurden bezw. werden in einem Zeitraum von 6 Wochen von der dortigen Stadtkapelle im Verein mit dem Musikverein, denen beiden Dr. Willi Schönherr, ein Sohn unseres bekannten Kapellmeisters Max Schönherr, vorsteht, vier große musikalische Veranstaltungen gegeben. Am 14. Nov. fand ein großes Symphoniekonzert des Musikvereines und am 16. November eine groß angelegte Trauerfeier für den verstorbenen Senator Dr. Drendt mit folgendem Programm statt: „Siegfrieds Tod“ aus Götterdämmerung, „Karfreitagszauber“ aus Parsifal von Richard Wagner und der Trauermarsch aus Beethovens III. Symphonie. Am 1. Dezember wurde die Oper „Hänsel und Gretel“ von Humperding aufgeführt, für die Mitte Dez. ist die Kalman-Operette „Die Bajadere“ angefügt, deren Besetzung von deutschen Dilettanten der Stadt bestritten wird. Der dortige Musikkritiker Dr. R. Burmaj schreibt im „Deutsch Siebenbürgischen Tagblatt“ vom 15. November über das vorhin erwähnte Symphoniekonzert des Musikvereines folgendes: Durch die steile Entwicklungskurve, die unsere Stadtkapelle und mit ihr unser ganzes Musikvereinsorchester in dem kaum einjährigen Zeitraum, seit Dr. Schönherr an ihre Spitze trat, genommen hat, ist unserem Musikleben eine heute kaum mehr wegzudenkende Entfaltungsmöglichkeit zugeführt worden. So wie dieses tabellos parierende Orchester heute dasteht, kann es sich überall hören lassen und es zeigt sich auch schweren und schwierigsten Aufgaben gewachsen, an die es sich noch vor Jahresfrist kaum herangewagt hätte. Das Wesentliche ist hierbei, daß alles, was Kapellmeister Dr. Schönherr dem Orchester zum Studium vorlegt, in sauber durchgearbeiteter Form zur Darstellung gebracht wird und dadurch auch verwöhnteren Ansprüchen standhält. Im gestrigen Konzert ist dem Orchester wieder Gelegenheit gegeben worden, sein vorzügliches Funktionieren zu beweisen. Beethovens erste C-Dur-Sinfonie ist heute wohl schon musikalisches Gemeingut, aber gerade darum und weil sie in ihrer Klarheit und Durchsichtigkeit an die Ausführenden viel größere Anforderungen stellt, als man gemeinhin annehmen könnte, ist sie ein Prüfstein für dieses absolute Funktionieren. Um z. B. im lebensvoll männlichen ersten Satz oder im dahinbrausenden Schlußrondo den Anlauf der Geigen in Phrasierung und Dynamik in einheitliche Bahnen zu lenken und die Kräfteverteilung so zu treffen, daß sie im richtigen Klangverhältnis zu den Bläsern stehe; oder um im Menuett, das in seiner federnden Leichtigkeit aus der Gebundenheit kühn zur freien Tanzform verwandelt erscheint, die Bläser im Klangcharakter so zu beeinflussen, daß sie in die sprudelnde Laune einen Ton behaglichen Genießens hineinmischen (Trio), das gehört schon durchaus zur höheren Orchestertechnik. Unser Musikvereinsorchester hat diesen differenzierten Ansprüchen (Schönherr folgte den Felix Weingartner'schen Vortragsbezeichnungen) durchwegs Genüge geleistet. Die längere

Pause, die auf Beethoven folgte, war durchaus angebracht und erschien durch die ungeheure Entfernung begründet, die zwischen Beethoven und den folgenden Sellen und Strauß besteht. Bernhard Sellen „Gesichte“, phantastische Miniaturen für kleines Orchester, ist eine Folge von 15 amüsanten Stücken, Stimmungsparadoxa, die sich in allen möglichen kurzen (mitunter allzuturzen) Formen darbieten. Sellen Vorliebe für morgenländische Symbolik ist von seiner „Scheherazada“ (seine beste Schöpfung) her bekannt, auch die „Gesichte“ zeigen sich etwa wie feines chinesisches Porzellan und die Farben, die verwendet werden, erscheinen in originellen Mischungen. Auch hier das Orchester auf voller Höhe, aber das Beste und Bedeutendste leistete es trotzdem in der Schlussnummer, in Richard Straußens „Tod und Verklärung“. Hier wuchs das Orchester in der ungeheueren klanglichen Expansion gleichsam über sich hinaus. Die tiefen Atemzüge, der fiebernde Pulsschlag des Sterbenden, sein Kampf mit dem Tod und die endliche Erlösung und Verklärung gelangen in dieser sinfonischen Dichtung zur ergreifenden Darstellung. Es ist ein merkwürdiges, fast symbolisch zu nehmendes Zusammentreffen, daß die Aufführung des Werkes in einem Zeitpunkt erfolgte, in dem der Musikverein um einen seiner Allerbesten und Treuesten trauert, gleichsam als eine erhabene und natürliche Totenfeier für den Dahingegangenen. Dr. R. B.

„Heitere Revue“ des Männergesangsvereins. Wie nun bereits allgemein bekannt ist, gibt der Männergesangsverein in Maribor am 13. Dezember im Brunnsaale der Brauerei Union Götz eine „Heitere Revue“, deren Devise „Dur-Moll-Heiter-Toll“ ja schon verrät, daß die Lacher auf jeden Fall ausgiebigst auf ihre Rechnung kommen werden. Der Kartenvorverkauf wird in den ersten Tagen dieser Woche bei der Musikalienhandlung Höfer in Maribor eröffnet. Telephonische Bestellungen sind an Herrn Josef Baumeister in Maribor, Aleksandrova 20, zu richten. Fernruf: 2072.

Zum Todesfall Zelzer. Der Fiaatereibesitzer Herr Josef Zelzer ist bekanntlich plötzlich verschieden. Die vorgenommene Obduktion ergab als Todesursache ein veraltetes Magenleiden, so daß die Gerüchte, wonach Herr Zelzer Selbstmord verübt hätte, sich als haltlos erwiesen haben.

Eine wichtige Straßenverkehrsfrage. Unsere Stadtgemeindevertretung hat im vergangenen Jahre, einem längst fühlbaren Verkehrserfordernisse entsprechend, nahe dem westlichen Ende der Slovenska ulica (Burggasse) eine Verbreiterung dieser Gasse durchführen lassen, indem es ihr gelungen war, vom Hausbesitzer Lupšča ein Stück des vor seinem Hause Slovenska ulica Nr. 36 gelegenen, in einem scharfen Winkel in die Gasse vorspringenden Gartens zu erwerben und ihn für Straßenzwecke herzustellen. Dadurch wurde nicht nur ein großes Verkehrshindernis beseitigt, sondern auch eine Verschönerung dieses Teiles der Gasse geschaffen. Gewiß ist diese Objsorge für ein öffentliches Interesse dankenswert. Aber noch ist das Werk nicht vollständig und bleibt dies solange, bis nicht auch das kleine ebenerdige Haus Nr. 34 des Herrn Jurešičo abgetragen und der dadurch gewonnene Platz samt Gartenanteil und der noch übrig gebliebene westlich daran anschließende Garten des Hauses Lupšča für den Straßengrund freigemacht wird. Das Haus Nr. 34 ragt heute weit in die Straße hinein und kommt dem südlich gegenüber liegenden Hause des Herrn Franz Neger so nahe, daß die Gasse an dieser Stelle kaum vier Meter breit ist. Da die Gasse also hier sehr enge und außerdem jetzt noch etwas gekrümmt ist, so kann man weder von der westlichen noch von der östlichen Zufahrtsseite über das Jurešičo-Haus hinaus die Gasse übersehen, weshalb es fast täglich geschieht, daß zwei Automobile oder andere Fahrzeuge, die aus entgegengesetzten Richtungen daherkommen, sich gerade zwischen den Häusern Neger und Jurešičo begegnen, in welchem Falle ein gegenseitiges Ausweichen entweder gar nicht oder nur in der Weise möglich ist, daß das eine Fahrzeug auf dem Bürgersteige des Neger-Hauses und so knapp an der Mauer und am Hauseingange vorüberfahren muß, daß es daran streift. Auch beim Jurešičo-Hause, vor welchem kein Bürgersteig besteht, geschieht es bei solchen Anlässen zumeist, daß die hölzernen Fensterbalken und das Mauerwerk angerissen werden. Zustände, die für die Hausbewohner beider Häuser unerträglich sind. Wenn man nun erwägt, daß die Slovenska ulica bis zu ihrer westlichen Einmündung in die Strohmayergasse (Schmidbergasse) die wichtigste Verbindung mit dem westlichen Teile der Stadt bildet, in welcher den ganzen Tag über ein sehr starker Personen-

Rheumatische

Bestellen Sie noch heute eine Flasche

ALGA

für Massage

und schon morgen werden Sie überraschenden Erfolg haben.

Schmerzt oder reisst Sie

in den Knochen, Händen, Füßen, Gelenken, Muskeln, Schultern, Hüften, Zähnen und Kopf

Überall erhältlich: 1 Flasche Din 16.—

4 Flaschen „Alga“ Din 77.— 14 Flaschen „Alga“ Din 205.—
8 Flaschen „Alga“ Din 131.— 25 Flaschen „Alga“ Din 320.—

Laboratorium Alga Sušak



ALGA

vertreibt die Krankheit sofort

und Wagenverkehr sich bewegt, wenn man weiter darauf hinweist, daß hunderte von Schulkindern, die die Klosterschule und die Städtische Volksschule IV in der Klostersgasse besuchen, aber auch viele Schüler der Mittelschulen nur diesen Weg zur oder von der Schule mehrmals im Tage benützen und dabei die geschilderte enge Stelle passieren müssen, so kann man es geradezu ein Wunder nennen, daß hier noch kein großes Unglück geschehen ist. Gewiß darf unter solchen Umständen die erwähnte Straßenenge als lebensgefährlich bezeichnet werden. Bei dieser Gelegenheit soll aber noch auf einen anderen Mangel hier aufmerksam gemacht werden. Derselbe von den Häusern Neger und Jurešičo in ihrer nächsten Nähe ist der Kreuzungspunkt von vier Straßenzügen, da die Slovenska ulica von der bergab führenden Theatergasse in der Richtung von Nord nach Süd rechtwinklig durchschnitten wird. Man kann nun fast täglich die Beobachtung machen, daß an diesem Kreuzungspunkte, d. h. an der nordöstlichen Ecke des rückwärtigen Theatergebäudes, Wagen aus den vier Richtungen gleichzeitig zusammentreffen, was zu großen Verkehrsstörungen und zu einem gefährlichen, aufregenden Wangengebränge führt. Es ist daher die Aufstellung eines ständigen Polizeipostens an diesem gefährlichen Kreuzungspunkte zur Aufrechterhaltung der Straßenverkehrsordnung und Abwendung persönlicher Gefahren eine unbestreitbare Notwendigkeit. Eine Erhöhung des Polizeimannschaftsstandes würde eine derartige Einteilung des Polizeidienstes nicht erfordern, weil ein Polizeiposten auf irgendeinem anderen viel weniger wichtigen Standplatz ohne weiteres aufgelassen und dafür hier aufgestellt werden könnte. Dem Vernehmen nach sollen schon vor einiger Zeit Verhandlungen zwischen der Stadtgemeinde und den beiden Besitzern Lupšča und Jurešičo wegen Abtretung der erforderlichen Gründe und Realitäten zur Straßenverbreiterung stattgefunden, leider aber noch zu keinem Ergebnisse geführt haben, weil sie an der Kostenfrage scheiterten. Hoffentlich ist damit die Sache nicht aufgehoben, sondern nur aufgehoben, um in einem späteren Zeitpunkte fortgesetzt und zu einem befriedigenden Abschlusse gebracht zu werden. Die Stadtgemeinde hat vor baulichen Unternehmungen nicht zurückgeschreckt, deren Durchführung Kosten verursachten, die schon bis jetzt in die schweren Millionen gehen, die sich aber noch um weitere Millionen erhöhen werden, den baulichen Belangen der Stadt als solcher jedoch in gar keiner Weise zugute kommen. Gegenüber diesem Riesenaufwande, dessen erhoffte Früchte erst noch abzuwarten sind, kann die Ablösungssumme für die Zwecke der Verbreiterung und Verschönerung der Slovenska ulica doch nur sehr leicht in die Wagtschale fallen, wobei man sich aber immer vor Augen halten muß, daß dieses verhältnismäßig geringe Opfer für die Stadt ein wirklich nützliches und unabweislich notwendiges ist, das zu einer klaglosen Abwicklung und zur Förderung des immer steigenden Verkehrs in der

inneren Stadt schon in naher Zukunft wird unbedingt aufgebracht werden müssen.

Der bekannte Zirkus Kludsky kommt nach Maribor. Sein Eintreffen ist für den 10. Dez. angekündigt. Wie wir vernehmen, wird er sich drei Tage in unserer Stadt aufhalten, um dann seine Tournee fortzusetzen.

Aufhebung der strengen Hundekontumaz. Die durch einige Monate in Geltung gewesene strenge Hundekontumaz ist dieser Tage aufgehoben worden. Wolfshunde und Dobermänner müssen aber weiter mit einem Beißkorb versehen sein. Desgleichen bleiben die Vorschriften aufrecht, wonach Hunde im Stadtpark an der Leine geführt werden müssen, sowie das Vorbot, Hunde in öffentliche Lokale und auf den Markt mitzunehmen.

Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt, auch Grammophone. Bei Vorweisung dieser Anzeige 5% bei Neuware, 10% bei Reparaturen ermässigt bei Albert Eccarius, Uhrmacher Maribor, Slomškov trg Nr. 5.

Die Zeit der Treibjagden ist da. Es wird uns geschrieben: Die Zeit der alljährlichen Treibjagden ist nun zur Freude unserer Weidmänner angebrochen und wird verständlicherweise von ihnen weidlich ausgenützt. So fand am Sonntag, dem 30. November, eine solche Treibjagd im Jagdreviere „Slivnica—Drehova vas“ statt. An dieser hat sich die für unsere Gegenden stattdich zu nennende Anzahl von 26 Schützen beteiligt. Nach Beendigung des letzten Triebes zählte man die stolze Jagdbeute. Es waren insgesamt 120 Hasen und Fasanen zur Strecke gebracht worden. Der Tag war so schön, wie es sonst nur ein Septembertag sein kann, und die Sonne schien so warm, daß die Mittagspause im Grase liegend so angenehm war, als ob es ein Augusttag wäre. Die Jagdbeute war ja verhältnismäßig schön, aber sie wäre jedenfalls noch besser ausgefallen, wenn die Herren Schützen, die zugleich Besitzer von weitbekanntem und guten Jagdhunden sind, diese zur Jagd mitgenommen hätten. Aber jedes Warum hat bekanntlich auch sein Darum. Die Schützen, die der Einladung zur Treibjagd Folge leisteten, haben jedoch die Freude der Teilnahme an der Jagd ihren Hunden nicht gegönnt. Schlechte Erfahrungen vom vorigen Jahr haben sie offenbar zur Ueberzeugung gebracht, daß es doch besser ist, fünf oder zehn Hasen mehr oder minder verlegt entkommen zu lassen, als daß ihre edlen Jagdhunde dort eventuell als Zielscheiben Verwendung finden. Na ja, einige Vorsicht ist schon am Plage, wenn man sich daran erinnert, daß Maribors bester Jagdhund im vergangenen Jahre dran glauben mußte. Es könnte sich immerhin wieder der Fall ereignen, daß sich der eine oder der andere der Schützen auf gewisse Distanzen durch die für manchen zum Verwechseln ähnliche Färbung von Jagdhund und Meister Lampe dazu verleiten läßt, einem armen Jagdhund eins auf den Pelz zu brennen. Und so ein Malheur ist bekanntlich sehr

unangenehm, weil einem solche Tiere in der Regel besonders ans Herz gewachsen sind und schließlich auch ein ganz schönes Stück Geld kosten.

Zur Hühnerpest in Melje. Freitag vorige Woche noch wurden sämtliche Besitzer von Hühnern in Melje von behördlichen Organen besucht, die die sofortige Impfung der Hühner vornahmen. Besitzer, die sich weigerten, ihre Hühner impfen zu lassen, mußten diese sofort schlachten. Durch diese rigorose Maßnahme wurde die Seuche denn auch im Keime erstickt, so daß bis jetzt kein weiterer Fall bekanntgeworden ist.

Pluj

Gedenktafelenthüllung. Wie bereits berichtet wurde, fand am vorigen Sonntag am städtischen Friedhofe die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel für die im Kriege gefallenen Helden durch den Veteranenverein statt. Mit dem Zuge um 7.58 Uhr kam aus Barazdin die tgl. Garde, die von einem Ehrenzug der hiesigen Veteranen mit Fahne und Musik am Bahnhofe empfangen wurde. Im Gasthaus Zupancic nahm man hierauf ein gemeinsames Frühstück ein. Im Laufe des Vormittags kamen noch folgende Vereine an: die Veteranenvereine Sv. Lovrenc na drav. p., Kapela, Radenci, Sv. Anton, Sv. Jurij na Stavnici. Die Gäste beschäftigten unter Führung der heimischen Kameraden die Sehenswürdigkeiten der Stadt, darunter das Fest-Museum und das Schloß. Um 1/2 2 Uhr nachmittags formierten sich die Vereine, denen sich auch die Frw. Feuerwehren von Pluj und Hajdina angegliedert hatten, zum Marsch auf den Soldatenfriedhof. Um 2 Uhr trafen die Vertreter der politischen Behörde Herr Dr. Bratina, der Stadtkommandant Herr Major Jarac mit mehreren Offizieren, sowie der Vertreter der Stadtgemeinde Pluj Herr GR Fraß ein. Der Obmann des Veteranenvereines Pluj Herr Ugon v. Bestenek hielt dann den toten Kriegern eine zu herzengedehnde Gedenkrede und ordnete die Enthüllung der Gedenktafel an. Hierauf erfolgte die feierliche Einweihung durch den Herrn Probst Dr. Zagar unter großer Assistenz der Minoriten und Kapuziner. Der bekannte Kanzelredner Bonač schilderte die überstandenen Leiden der Gefallenen und betonte die Pflicht der Zurückgebliebenen, ihr Andenken zu ehren. Nach dem feierlichen Gebet für die Gefallenen wurde das Denkmal in das Eigentum der Kirche übergeben, worauf die ausgerückten Vereine den Gruß leisteten und die Musik die Staatshymne intonierte. Nach Abschluß der Feier fand am Florijanski trg eine Defilierung der Vereine statt. Beim darauffolgenden Bankett im Vereinshausaal wurde dem Kanzelredner Bonač ein Ehrendiplom überreicht.

Theaterabend. Der deutsche Männergesangsverein gibt am heutigen Sonntag, dem 7. Dezember, im Vereinshausaal seinen ersten Theaterabend. Zur Aufführung gelangt „Week-End im Paradies“ in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Den Kartenvorverkauf hatte die Firma Brüder Slawitsch am Florijanski trg inne.

Radiokonzert. In der Gastwirtschaft Vereinshaus bei Herrn Vichler konzertiert ab Freitag, dem 5. d. M., allabendlich Herr Ing. Matar mit seinem Storb-Apparat. Es werden auch Schallplattenübertragungen vorgeführt.

Abgebrannt. Vergangene Woche ist in Pavlaci, Gemeinde Sedlaček, der Besitzer Drevenšek Josef abgebrannt. Durch das Feuer wurden drei Gebäude vollkommen vernichtet. Der Schaden beträgt ca. 50.000 Din. Der Besitzer war mit nur 7000 Din versichert.

Brand. In der vergangenen Woche entstand beim Besitzer Franz Kirbiš in Starošince, Gemeinde Cirkovec, ein Brand, dem das Wirtschaftsgebäude, das Dach des Kellers, Schweinstallungen und ca. 3000 kg Heu, 1500 kg Stroh, 160 kg Kukuruz und verschiedene landwirtschaftliche Geräte zum Opfer fielen. Die aus Cirkovec erschiene Frw. Feuerwehr konnte sich nur auf die Lokalisierung des Brandes beschränken. Der Brand soll durch eine weggeworfene Zigarette entstanden sein. Der Schaden beträgt ca. 15—20.000 Din, wogegen der Geschädigte mit ca. 14.000 Din versichert erscheint.

Mißglückter Mordversuch. Die 27-jährige Besitzerstochter Katarina Vidović aus Tramborg, Gemeinde Vareja, ging am Montag nach Pobrež zu ihrem Stiefvater auf Besuch, bei dem eine Haus-schlachtung stattfand. Als am Abend beide beim Tische saßen, fiel plötzlich durch das Fenster ein Schuß, der die Vidović am Kopf traf. Als nun

der Vater hinauslief, traf er draußen den 52-jährigen Mihalac Anton an, mit dem er seit längerer Zeit in Feindschaft lebt. Da Mihalac die Waffe gegen den Heraustretenden richtete, sprang dieser auf ihn zu und entriß ihm das Gewehr. Mihalac lief nun in den Stall und stach ein Schwein nieder. Nach dieser Heldentat flüchtete er. Die junge Frau ist zum Glück nicht gefährlich verletzt; sie suchte im hiesigen Spital Hilfe.

Ueberfallen. In Rošice, Gemeinde Sv. Bolšent in der Kolož, haben drei Burschen den 23-jährigen Johann Mesarič, Besitzersohn aus Sv. Bolšent, überfallen und ihm mehrere Hiebverletzungen am Kopfe beigebracht. Der Verletzte mußte im hiesigen Spital Hilfe suchen.

Durch Messerstiche verletzt. Der 28-jährige Anecht Ivan Jurgec aus Zg. Pristava erhielt von einem unbekanntem Täter mehrere Stichverletzungen. Er mußte im Spital Hilfe suchen.

Beim Adern verunglückt. Der 24-jährige Ivan Zelenko aus Bodoince bei Pluj kam beim Adern am Felde zum Sturz, wobei er an der linken Hand erhebliche Schnittverletzungen erlitt. Die Rettungsstation des Veteranenvereines leistete ihm die erste Hilfe, worauf er mit dem Rettungsauto der Frw. Feuerwehr ins hiesige Spital überführt wurde.

Ein rabiater Gast. Vorige Woche zechten in einem Gasthause am Breg bei Pluj mehrere Burschen, darunter auch ein gewisser Anton Rodušek, der plötzlich zu randallieren begann und Gläser herumwarf. Der Gemeindevorstand wollte den Rabiaten auf die Gemeindestube bringen, was aber nicht gelang, weshalb auch die Gendarmerie einschreiten mußte. Rodušek vergriff sich an einem Gendarm und konnte nur mit schwerer Mühe überwältigt werden. Er wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

Einbruch. In letzterer Zeit sind in der Kolož verschiedene Einbrüche zu verzeichnen. Vergangene Woche wurde im Herrenhaus des Herrn Johann Stromayer eingebrochen. Der Dieb entwendete verschiedene Einrichtungstücke. Die Gendarmerie bemüht sich, den Täter auszuforschen.

Ronjice

Die Liedertafeln des hiesigen Männergesangsvereines scheinen noch immer einen Dorn im Auge gewisser Leute zu bilden, die auf die Zwietrachtstifterei einer unrühmlichen Parteivergangenheit offenbar nicht verzichten können. Deshalb streuten sie nach der am 8. November abgehaltenen Liedertafel aus, daß bei dieser Gelegenheit staatsfeindliche (!) Rufe von den Deutschen ausgebracht worden seien. In der Tat: ein ebenso einfaches, wie albernes Mittel! Einfach, weil es die gewöhnlichste Art von Lügen-denunziation darstellt, albern, weil damit den Deutschen denn doch eine zu gewaltige Portion von Dummheit angedichtet wird. Nichtsdestoweniger ist dadurch die Behörde bemüht worden, diesbezügliche Erhebungen von Haus zu Haus durch die Gendarmerie anstellen zu lassen, natürlich mit negativem Erfolg, da doch gerade auf Seite der friedlichen deutschen Staatsbürger bisher noch kein einziger unfreundlicher Fall gegenüber dem Staate verzeichnet werden konnte, geschweige denn, daß ein solcher Unsinn heute nach 12 Jahren möglich wäre! Da nach unserer Meinung im neuen Jugoslawien eine derartige Lügenhebe unzulässig und strafbar ist, erwarten wir von der zuständigen Behörde, daß sie den Veranlassern derselben energisch keinen Riegel vorschleibt.

Verbot einer Nikoloseier. Der hiesige Männergesangsverein wollte ein Nikolosest abhalten, jedoch wurde das bezügliche Ansuchen von der Bezirkshauptmannschaft mit der Begründung zurückgewiesen, daß der Verein nicht die Garantie für Ruhe und Ordnung biete. Diese Ablehnung muß uns befremden, denn Ruhe und Ordnung sind bei unseren Veranstaltungen — namentlich noch bei einem solchen Anlaß — selbstverständlich, sie sind aber heutzutage auch auf jener Seite selbstverständlich, der kulturelle oder gesellschaftliche Veranstaltungen der deutschen Minderheit noch immer als etwas Bekämpfungswertes gelten.

Gleichenberger

Konstantin-
quelle

Emma-
quelle

glänzende Wirkung bei Katarrhen
Depot bei Gustav Stiger in Celje.



Echter Koliner Kaffeezusatz!

Slovenska Bistrica

Vom Bezirksgericht. Anstelle des in den Ruhestand getretenen Gerichtsvorstehers Herrn DR Dr. Jakob Doljan wurde der Bezirksrichter Herr Stefan Bodošek mit der vorläufigen Geschäftsführung betraut.

Die Bezirksspartasse, die ihre Amtstage bisher nur Montags und Donnerstags abzuhalten pflegte, wird mit Beginn des neuen Jahres für den Parteiverkehr täglich von 8—12 Uhr geöffnet sein.

Die Landwirtschaftliche Fortbildungsschule hat kürzlich in den Räumen der Bürgerschule ihren fünfmonatigen Kursus begonnen, der bisher von 16 Bauernburschen aus der nächsten Umgebung besucht wird.

Der Krämer- und Viehmarkt, der am 24. November abgehalten wurde, stand im Zeichen der allgemeinen Wirtschaftskrise. Der Auftrieb belief sich auf 185 Stück Vieh, und zwar 60 Ochsen, 98 Kühe, 25 Kälber, 1 Stier und 1 Pferd. Mastvieh war überhaupt nicht zu sehen. Die Nachfrage war recht schlecht. Auch die Kaufleute und Krämer klagen über ein schlechtes Marktergebnis, da dem bäuerlichen Käufer für den notwendigsten Winterbedarf das hierzu nötige Geld mangelt.

Die Schmarniga-Steuer, und zwar 0.05 Din pro Rebe, ist bis spätestens 15. d. M. im Stadtamte zu erlegen, worauf wir alle Weingartenbesitzer aufmerksam machen. Diese Steuer, so geringfügig sie erscheinen mag, bedeutet eine erhebliche Belastung der ohnedies schwer um ihren Bestand kämpfenden Weinbauern, da diejenigen Weinbauern, die auf den Ruf ihres Weines einen Wert legen, die Schmarniga getrennt von den Edelsorten pressen und ausschließlich als Hausstrunk für die Weingartenarbeiter verwenden.

Einige Fälle von Diphtherie sind in der Stadt und in der nächsten Umgebung aufgetreten, die teilweise tödlich verlaufen sind, sodaß die Volksschule bis auf weiteres gesperrt werden mußte.

Richtigstellung. Bei unserer letzten Notiz „Ein Bubenstüd“ ist uns ein Druckfehler unterlaufen. Statt Schneidermeister Anton Arsenšeg soll es richtig heißen: Schmiedemeister! Uebrigens ging diese Richtigstellung bereits aus dem logischen Zusammenhang hervor, da ein gußeiserner Kandelaber wohl kaum einem Schneidermeister zur Umarbeitung übergeben werden dürfte.

Slovenjgradec

80-jähriger Bestand der Firma Fr. K. Pototschnig. Dieser Tage beging die hiesige hochangesehene Lederfabrikfirma Fr. K. Pototschnig die 80-Jahrfeier ihres Bestehens. Aus diesem Anlaß gingen dem weit und breit beliebten Chef der Fabrik zahlreiche Glückwünsche zu, denen auch wir uns herzlichst anschließen.

Ehe und Romik. Der bekannte amerikanische Clown James Murphy hat seine Scheidung beantragt, weil er seit seiner Verheiratung nicht mehr komisch sein könne. Also nicht nur er, sondern auch das Publikum hat nichts mehr zum Lachen — seit er in den Stand der Ehe trat.

Wohnung

mit 3 Zimmer, Küche und Zugehör,
Gregorčičeva ulica 3, 1. Stock, zu
vermieten. Anzusehen bei Lušnik,
I. Stock links, weitere Auskunft bei
der Hausbesorgerin im Souterain.

Sibirien

Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Von der vor kurzem im übrigen Sibirien noch so hochgehenden Herrlichkeit und Machtfülle der tschechischen Legionen war hier in Wladiwostok wenig zu merken. Hier waren eben die wirklichen Herren an der Macht: Japaner, Engländer, Franzosen. Die tschechischen Legionäre, die ich hier sah, gingen sehr bescheiden in ihren grünen Uniformen herum. Man kann nicht sagen, daß sie sich großer Beliebtheit erfreuten. Bei den Russen nicht, weil die Auslieferung des Admirals Kolschat durch die Tschechen bekannt war, bei unseren Italienern schon gar nicht, zumal man sich unerhörte Dinge von den Taten der tschechischen Legionen erzählte. Im Spital von Wladiwostok lag in jener Zeit ein tschechischer Korporal, bei dem ein Tagebuch gefunden wurde. In diesem Tagebuch war genau verzeichnet, wieviele österreichische, ungarische und deutsche Kriegsgefangene dieser Mann eigenhändig in das bessere Jenseits befördert hatte. Es waren ihrer sehr viele. Allmählich kamen die tschechischen Legionen aus Sibirien aus Wladiwostok an, wo sie auf den Heimtransport warteten. Da sie hier ihre berühmten Eisenbahnzüge, in denen sie während der ganzen Zeit ihrer sibirischen Epopöe gehaust hatten, verlassen mußten, wurden zu ihrer Unterbringung ziemlich viele Gebäude gebraucht. Deshalb bekamen wir einen Teil der Tschechen auch nach Gornostaj herüber, wo sie einige abgelegene Baracken bezogen.

Es hieß, daß auch unsere Granitshädel jenseits des Baches ihre Festung zu räumen haben würden, um den Tschechen Platz zu machen. Sie sträubten sich heftig dagegen und in ihrer Baracke gährte es aus diesem Anlaß wie in einem aufgeregten Bienenstock. Wir waren erstaunt, als unsere Kompanie eines Mittags alarmiert wurde. Bei der Vergatterung vor unserer Kaserne erteilte Hauptmann Longobardi, ein Offizier der regulären italienischen Armee, den Befehl, die Gewehre zu laden. Wir hatten vorerst keine Ahnung, was das bedeuten sollte. Irgendetwas ging vor, denn der Hauptmann erklärte ausdrücklich, daß er alles, was nunmehr geschehen sollte, auf seine Kappe nehmen werde. Die Kompanie marschierte von der Kaserne herab und gegen den Bach zu, auf dessen anderer Seite die Kriegsgefangenenbaracke lag. Sie schien ganz ausgestorben zu sein, denn kein Mensch ließ sich sehen. Vor der vorderen Tür wurden einige Posten aufgeführt und auch zur hinteren ging eine Patrouille ab. Wir standen vergattert und Gewehr bei Fuß einige Schritte von dem Eingang entfernt, aber auf einer Erhöhung, so daß wir ziemlich die ganze Baracke übersehen konnten. Mich überliefen ganz lausige Gefühle, denn die armen Teufel da drinnen, in den verlumpten österreichischen Uniformen, waren ja meine eigentlichen Kameraden. Das Herz begann mir zu klopfen. Vor diesen rührenden, trostigen Gestalten, vor diesen raubhäftigen Kindern, die hier, unbedankt und im Elend, des zusammengebrochenen, nicht mehr existierenden alten Vaterlandes letzten Kampf kämpften, hatte ich in Wirklichkeit nur bewundernden Respekt.

Und schon trieb unsere erste Patrouille einen großen Haufen der Verlumpten aus der Tür heraus und an uns vorüber. Einige waren barhäuptig, alle hatten wutverzerrte, bleiche Gesichter. Sie drohten mit fuchtelnden Armen zu uns herauf, die wir in stummer Erstarrung dastanden. Sie spuckten auf den Boden und riefen: *Maladetti traditori di patria!* Verfluchte Vaterlandsverräter! So ging der traurige Wegtrieb eine Zeitlang fort. Als die Masse sah, daß sie gegen die Gewehre nichts ausrichten konnte, wurden die einzelnen Auswandererzüge immer größer. Begreiflicherweise drängte ich mich nicht zum Patrouillengange. Da ich am rechten Flügel stand, kam ich erst dran, als die Baracke schon ziemlich leer war. Bloß einige Renitente waren noch zurückgeblieben, die auf keinen Fall ausziehen wollten. Ich muß sagen, daß ich geradezu zitterte, als ich verschiedenen Szenen zusah. Einer war dabei, den ich ganz gut kannte, weil er die Reise nach Wladiwostok mit uns gemacht und mich einmal in seinem Rausch von der Pritsche geworfen hatte. Dieser riß vor dem Hauptmann Longobardi, der ihm gut zuredete, seine Bluse an der Brust auf und schrie: „Erschießen Sie mich, ich bin ein Österreicher!“ Der Hauptmann, ein guter, verständiger Mann, sagte: „Na, erschießen können wir dich ja auch später, jetzt sei vernünftig und gehorche!“ Der vierschrotige Kerl warf seine Kappe zu Boden, stampfte mit dem Fuß

darauf, legte sich nieder und begann wild zu weinen. Dieses Beispiel riß seine noch übriggebliebenen Kameraden mit sich fort, sie warfen sich ebenfalls zu Boden und begannen zu heulen. Es war nichts zu machen. Der Hauptmann zuckte die Achseln und befahl uns abzutreten. Die drei oder vier Burschen setzten ihren Granitshädel tatsächlich durch, sie blieben noch einige Tage mutterseelenallein in der Baracke. Als aber dann die Tschechen einrückten, auf die sie einen unermesslichen Haß hatten, kamen sie ganz von allein ihren ausgesiedelten Kameraden nach.

Der Grund für die ganze unglaubliche Komödie? Die „Prigioneri di guerra“ mußten außer in andere Baulichkeiten auch in den Saal einziehen, in dem ich vor kurzem die Leiche bewacht hatte. Dieser Saal befand sich im Erdgeschoß der Kaserne, in deren erstem Stock wir Legionäre untergebracht waren. Rückwärts war noch ein zweiter Saal. Dieses Zusammensein mit uns war es. Es hatte ihnen so sehr aufgestunken, daß sie eine richtige Revolte riskierten. Als sie aber einmal in diesem Saal waren, wußten sie sich zu helfen. Mit Blitzesschnelle richteten sie sich wohnlich ein, verklebten die zerbrochenen Fenster und bauten Pritschen. Dies sah ich bloß von außen durch die Fenster, denn bei ihnen einzutreten, hätte ich mich stark gehütet. Um mit uns keine Verbindungen zu haben, verplankten sie den vorderen Eingang völlig mit hohen Brettern. So kam es, daß wir zwar im gleichen Haus lebten, da aber die Kriegsgefangenen von rückwärts ihre Wohnstätten betraten, sahen wir sie so gut wie gar nie.

Schön waren die Spaziergänge im Festungsbereich. Nach den Sonnenuntergängen spielten Farben am Himmel, wie so lodern und doch so zart sie nirgends gesehen werden. Wahrscheinlich nur noch in Japan. Deshalb kann ich heute die sonderbaren Farben und Bergformen verstehen, die die japanischen Bilder zeigen. Es sind die Bergformen und Farben des Fernen Ostens. Wir marschierten weit in den Festungsbergen herum, sahen uns die eingemauerten Geschütze an, deren noch neue Mähre zum Himmel emporgähnten. Diese Geschütze waren aber nicht unbewacht. Bei ihnen und auch auf vielen anderen Stellen, an denen wir vorüber kamen, hielten japanische Soldaten Wache. Oft bummelten wir so ganze Nachmittage umher, um dann im Farbenschaub der Abende nach Gornostaj zurückzukehren, dessen elektrische Lichter uns durch die violette Dämmerung entgegenstrahlten. Unser Liebtes war aber das Meer. Sein zugefrorener Strand, die Felshöhlen, auf deren Grund, da kein Schnee dort hin kam, das Eis spiegelte.

In den Offiziershäuschen, die unterhalb unserer Kaserne standen, wohnten österreichische Offiziere, hauptsächlich Deutsch-Italiener, die sich bei der Mission gemeldet hatten, um in die Heimat befördert zu werden. Wie in den Kriegsgefangenenlagern, lebten sie auch hier ziemlich abgesondert. Selten kamen wir mit ihnen zusammen. Sie hatten auch die italienischen graugrünen Uniformen ausgefaßt. Eines Tages fuhr ein Südtiroler Fähnrich in einem Kahn draußen auf dem Meere herum. Ein Tscheche schoß vom Ufer, das sich vom Einschnitt bei unserem Lager weiter nach Nordosten sehr hoch erhob, mit einem Militärgewehr auf Mörser. Eine Kugel traf den Fähnrich in den Kopf und es mußte der im ganzen Osten bekanntgewordene österreichische Arzt Dr. Breitter zur Operation gerufen werden. Wenn ich nicht irre, hat er den Fähnrich auch tatsächlich gerettet.

Erfreulicherweise beschränkten sich unsere Wachen nicht bloß auf die Arrestbaracke. Einigemal war ich auch beim „Pulvermagazin“ auf Posten, das in einer Mulde etwas vom Lager entfernt lag. Ob wirklich Pulver darin war, weiß ich nicht. Jedenfalls heizten wir die Wachtüte, die dort stand, so an, daß der Eisenofen wackelte. Auf Posten draußen rauchten wir ferner Zigaretten wie die Türken. Unser Korporal, ein schwarzäugiger Furlaner, war überdies auf einen netten Zeitvertreib gekommen. Wir stellten Flaschen hin und schossen mit einem kurzen italienischen Karabiner auf sie drauf, daß es klirrte. Patronen hatte der Korporal in Menge mitgebracht.

Eine andere Wache war bei einem Holzhaufen ziemlich weit von Gornostaj. Das eine Ende bewachte ein Japaner, das andere wir. Mit dem Japaner konnten wir nicht reden, höchstens mit den Händen, dafür erwiesen wir aber seinem Dienstfeind die gehörige Hochachtung, indem wir unseren Posten

nur bezogen, wenn wir „Bewegung“ machen wollten. Das war aber nur bei Tag der Fall, in der Nacht hockten wir in einem dort stehenden Waggon, der beheizbar war. Das heißt, wir hockten beisammen, um etwa Reisschnaps zu trinken oder Geschichten zu erzählen. Sonst schliefen wir, Wachkommandant und Posten, wie die Murmeltiere.

Eines Abends waren wir schon alle in das Nest gekrochen. Nur die üblichen Witze flogen noch von einer Bettreihe zur anderen. In ihnen war besonders ein hagerer Kerl Meister, der irgendwo an der istrischen Küste zuhause war. Man sagte ihm auch gewisse Perverstäten nach. Er war einer von der „Elisabeth“ und von Peking herübergekommen. Wenn wir über diese Sache spotteten, machte er sich gar nichts draus. Im Gegenteil, er erzählte, daß er in Peking einen chinesischen Diener gehabt hatte, der selbstverständlicher Weise zu diesem Zweck herangezogen wurde. Dieser Diener war sozusagen dazu da. Hier in Gornostaj hatte er sein Bett ganz nahe an das eines hübschen Neapolitaners herangerückt, so daß die beiden Betten wie Ehebetten ausahen. Der Neapolitaner, ein ganz junger, außerordentlich schöner Bursch mit einem Gesicht wie ein Mädchen, hatte seine Geschichte. Er war von Amerika mit den Amerikanern als Soldat herübergekommen. Als er nun in Wladiwostok seine Landsleute fand, ließ es ihm keine Ruhe. Trotzdem bei den Amerikanern Verpflegung, Ausrüstung und Moneten erstklassig waren, desertierte er einfach von ihnen und kam zu uns herüber. Er redete ganz gut Englisch d. h. Amerikanisch, aber das Schwelgen in seiner Muttersprache bei uns hatte es ihm angetan. Wir behandelten ihn alle als Kind, das er eigentlich war, trotzdem er sich viel darauf zugute tat, USA-Soldat gewesen zu sein. Daß er mit dem wüsten „Chinesen“ tatsächlich irgendetwas hatte, glaube ich nie.

An diesem Abend war es ganz besonders kalt. Ich hatte daher meine langen roten Wollstrümpfe nicht ausgezogen. In dem Filzschlaffack, den ich auch über dem Kopf geschlossen hatte, dunstete ich in wohliger Wärme. Auf dem Filzack lag auch noch der große Pelzmantel. Es dürfte gegen 11 Uhr gewesen sein, als ich durch einen plötzlich im Saal entstehenden Wirbel aus süßem Schlummer geweckt wurde. Da der Lärm nicht aufhörte, steckte ich den Kopf in die eisige Luft heraus, um zu sehen, was los sei. Ich hörte schon: *Rivoluzione a Wladiwostok!* Revolution in Wladiwostok! Was nicht die Einbildung macht, schon glaube ich durch die Fenster das ferne, knatternde Geräusch von Maschinengewehren zu hören. Ich kann nicht sagen, daß mich die Rufe „Revolution! Revolution!“ angenehm berührten. Im Gegenteil, wie ein Blitz schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß ich vielleicht jetzt die Zeche für die tolle Sache meines Soldatenspiels bei einer Truppe, die mich den Teufel anging, würde bezahlen müssen.

Ich bekam plötzlich Bauchgrimmen. Dieses verstärkte sich, als es hieß: „Auf Patrouille!“ Der diensthabende Korporal versuchte die Leute aus den Betten zu jagen, aber viele standen nicht auf. Sie redeten sich glatt darauf aus, was ich verschwiegen hätte: *Mal di panza!* Bauchweh! Als er zu meinem Bett kam, hatte ich den Kopf schon wieder in meinen Sack zurückgezogen, in der vagen Hoffnung, daß er mich vielleicht übersehen würde. Diese Hoffnung trog aber, er schüttelte heftig an an dem Fußende meines Sackes. Also heraus! Es klapperten mir die Zähne, als ich mich in der erbärmlichen Kälte anzog.

Unsere Patrouille bestand fast nur aus Deutschen. Sie wurde von einem ehemaligen österreichischen Artillerieoffizier geführt, der in der Legion Unterleutnant war. Die Nacht war still und dunkel. Nur der Schnee leuchtete matt in einem gewissen Kreise. Wir blieben stehen und horchten in die Richtung gegen die Stadt. Nichts. Dann doch: ein leises knarrendes Geräusch in weiter Ferne. Dazwischen einige verschwommene Schläge. Vielleicht Kanonenschüsse. Wir gingen in der Finsternis weiter. Bei einem Magazin vorbei, von dem her plötzlich der aufgeregte Ruf erscholl: „Halt wer da?“ In deutscher Sprache. Und schon erklang das metallische Geräusch des herausgezogenen und hineingestoßenen Verschlusses. Ich hatte die Geistesgegenwart, sofort zu rufen: „Halt's Maul! Eigene!“ Es war ein deutscher Südtiroler, der hier Posten stand und den wir dann fragten, ob er die Schießerei gehört habe. Ja, schon eine ganze Weile. Unsere Patrouillengeheer erwies sich übrigens als ziemlich zwecklos. Wir streiften die ganze Umgebung des Lagers ab, begegneten anderen Patrouillen, hätten uns dabei am liebsten gegenseitig beschossen und fanden nichts Verdächtiges.

Wirtschaft u. Verkehr

Die Voranschläge der Banalverwaltungen muften einer Verordnung des Finanzministeriums zufolge diesem bis spätestens 1. Dezember vorgelegt werden. Der von der Regierung für die Abfassung der Banalvoranschläge vorgeschriebene Grundsatz ist allseitiges Sparen. Daher dürfen diese nur die dringendsten Erfordernisse und sachlichen Ausgaben enthalten. Ueber jeden Voranschlag wird im Finanzministerium besonders verhandelt werden. Sofort nach Erledigung der Banalvoranschläge wird mit der Verhandlung des Staatsbudgets begonnen werden, weil zwischen jenen und dem Staatsbudget voller Einflang bestehen muß, damit eine Ueberbelastung der Steuerträger vermieden werden kann.

Die Bahnverbindung von Slowenien mit dem Meer. Die Frage der Eisenbahnverbindung zwischen Slowenien und dem Meer durch den Bau der Eisenbahnstrecke Kočevje—Susaak wurde

dieser Tage endgültig erledigt. Die Geldinstitute in Ljubljana und Zagreb erklärten sich bereit, eine Anleihe von 80 Millionen Din aufzubringen, während der Rest von ungefähr 100 Millionen Din von den beiden Banalverwaltungen aufgebracht werden soll. Dadurch sind die erforderlichen Kredite gesichert, so daß mit dem Bau der Strecke im Frühjahr begonnen werden kann.

Goldbergbau in Jugoslawien. Der dieser Tage in Beograd angekommene Generaldirektor des französischen Bergbauverbandes George Ripal, der gegenwärtig 25 Millionen Franken in Jugoslawien investiert hat, erklärte einem Journalisten, daß nach seinen Berechnungen sein Bergwerk bei Golubac jährlich 400 bis 500 kg reines Gold ergeben werde.

Der Industriekredit in Jugoslawien. Der jugoslawische Industriellenverband hat sich in seiner letzten Sitzung mit dem Plane der Regierung beschäftigt, eine privilegierte Industriebank zu errichten, und sich dahin ausgesprochen, daß ein solcher

Lösungsversuch der Kreditfrage für die Industrie keineswegs glücklich gewählt erscheint und der Verband sich ganz entschieden gegen eine solche Lösung ausspricht.

Eine internationale Agrarkonferenz wurde am 25. November in Rom eröffnet, an der Fachleute aus 23 Staaten teilnahmen.

Ungarn bekommt eine ausländische Anleihe. Wie die „Daily Mail“ berichtet, hat eine größere Finanzgruppe in London dem ungarischen Staate 3 Millionen Pfund Sterling auf Rechnung einer großen ausländischen Anleihe ausbezahlt, um die bereits längere Zeit erfolgreiche Verhandlungen geführt werden.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland und England. Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland hat in der ersten Hälfte November wieder um 230.000 zugenommen. Sie betrug am 15. November nicht weniger als 3.484.000, wovon rund 2.200.000 Arbeitslosenunterstützung beziehen. In England ist die Zahl der Arbeitslosen auf 2.285.987 gestiegen.

Für Weihnachten empfiehlt
Schinken / kg Din
Rollschinken 24
Geselchtes 23
VIKTOR ZANY
Selchermeister.

Vertreter
in jedem grösseren Ort des ganzen Landes
werden gesucht.

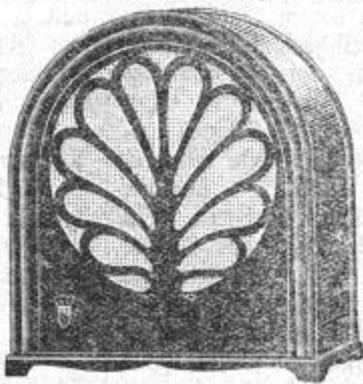
Fachkenntnisse nicht erforderlich. Hoher Verdienst. Anträge unter „Nr. 25166“ an Publicitas, Zagreb, Jlica 9.

Pianino
wird zu mieten gesucht. Anträge an Klavierschule Laun, Kralja Petra cesta 18, I. Stock.

Isabella-Wein
sorgfältig gekeltert, Din 3 50 per Liter, hat abzugeben Gutsverwaltung Neukloster. Sv. Peter, Sav. dol.

Handschuhe
aller Art
kaufen Sie am besten bei
Handschuhmacher und Bandagist
Ivan Fric, Celje
hinter der Pfarrkirche.

Elektrounternehmung
Karol Florjančič, Celje
Cankarjeva cesta Nr. 2
führt auf Lager zu günstigen Preisen:



Das gesamte Installationsmaterial und Leitungen, elektrische Motore samt Zubehör und Zähler, Glühlampen aller Spannungen und Sorten, elektrische Beleuchtungskörper und Bestandteile, elektrische Bügeleisen für 120 u. 220 Volt 3 u. 4 kg Material für Klingel- und Telephonanlagen, Radio-Apparate und Bestandteile (alle Batterien) Anoden-Batterien 60 V, Din 80, 90 V, Din 120, 120 V, Din 160. Neuester Vollnetzeempfänger mit Lautsprecher in einem Kasten für 110, 120, 220 Volt Din 3300. — Schriftliche Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Kaufe Gold und Silber
Münzen aus Gold und Silber zu den höchsten Tagespreisen, Edelsteine.
R. Almoslehner, Juwelier
Celje, Prešernova ulica 1.

Biedermaier-Luster
antik, billigst zu verkaufen. Dortselbst werden alle Arten Holzluster, Bauernstuben und andere Kunstmöbel erzeugt. Albert Löschnigg, Maribor, Koroška cesta 8.

Montafoner Kuh
geb. 24. III. 1924, hochtragend, hat abzugeben Gutsverwaltung Neukloster, Sv. Peter v Sav. dol.

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Sählich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Eisenbleinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benützung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezähntem Borstenschmitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu Din. 8.— **Chlorodont-Zahnbürsten** für Kinder, für Damen (weiche Borsten), für Herren (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **Chlorodont**. Überall zu haben. — Gegen Einfindung dieses Inserates per Druckfache (Kupfert nicht zulassen!) erhalten Sie kostenlos eine Probetube, für mehrmaligen Gebrauch ausreichend, durch Geo. Berle & Co., Generalvertretung für Jugoslawien: Trzinje, Maribor.

Seit dem Jahre 1850 kaufen Sie noch immer
Bürsten, Pinseln, Korb-, Holz- und Galanteriewaren am besten und billigsten bei
J. SAGER
CELJE
Aleksandrova ulica Nr. 9

Altertümer
Möbel, Bilder, Porzellan, Majoliken, Luster, Bronzen etc. werden am 14. Dezember ab 10 Uhr vormittags auf Schloss Thurn bei Velenje verlizitiert.

Asthmatische Anfälle
auch veraltete, sicher und radikal zu heilen durch einfaches, von jedermann leicht herzustellendes Hausmittel. Anfragen (10 Din für Postspesen beilegen) zu richten an J. R. Jäger, Thalwil, Alte Dorfstr. 30, Kanton Zürich, Schweiz. Erfolg garantiert. Briefe mit 3 Din frankieren.

Verschiedene Möbel
Tisch, Bett, Einsatz, Kindertisch, eine dicke Glasplatte und andere Sachen zu verkaufen. Gosposka ul. Nr. 18, I. Stock.

Honig
jede Sorte, in grösseren u. kleineren Mengen abzugeben. Anzufragen beim Fachblatt für Bienenzucht „Der Jugoslawische Imker“ Novi-Vrbas. Probehefte umsonst.

Underwood-Schreibmaschine
fabriksneu, zu verkaufen, auch auf Monatsraten.
Ant. Lečnik, Glavni trg 4.

Stricke Spagete Gurten Rosshaar Seegras Strohsäcke
kaufen sie bei
Anton Šinkovec, Celje
Gosposka ulica Nr. 3.

Drucksachen
für Handel, Industrie und Gewerbe liefert in bester Ausführung zu mässigen Preisen
Vereinsbuchdruckerei „Celeja“.

Elegantes Kandidengeschäft

frequenter Posten,
Mitte in der Stadt Maribor,
ist sofort günstig zu verkaufen.
Anträge unter »Sehr günstig 35893«
an die Verwaltung des Blattes erbeten.

Elegantes grosses Lokal

samt geräumigen Magazin,
mit Inventar, für jedes Geschäft
geeignet, Mitte der Stadt Maribor,
ist ab 1. Jänner 1931 zu vermieten.
Anträge unter »Inventarabläse 35893«
an die Verwaltung des Blattes.